

# Zur Datierung des Liber marcarum

Autor(en): **Kläui, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **23 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-75017>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miszellen — Mélanges.

### Zur Datierung des Liber marcarum.

Von *Paul Kläui*.

Der sogenannte Liber marcarum, das Zehntenregister des Bistums Konstanz, ist für die Kirchengeschichte deshalb eine wertvolle Quelle, weil er nach Dekanaten geordnet sämtliche Kirchen und Klöster des Bistums aufzählt, meist mit Angabe der Patronats- und Filiationsverhältnisse der Kirchen. In seiner Ausgabe im Freiburger Diözesenarchiv von 1870<sup>1</sup> hat Haid ihn auf 1360—1370 datiert, da eine originale Datierung fehlt.

Für die Nachprüfung und Präzisierung der Entstehungszeit stehen eine Reihe von Angaben zur Verfügung. Schon Robert Durrer wies darauf hin, daß die Handschrift nicht vor 1367 entstanden sein kann, da die Kirche in Kerns erst in diesem Jahre an das Kloster Engelberg kam, in dessen Besitz sie der Liber marcarum aufführt<sup>2</sup>.

Seither hat M. Krebs in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins eine genaue Datierung vorgenommen<sup>3</sup>, die eine weitere Untersuchung beinahe überflüssig macht. Trotzdem mag es sich lohnen, anhand der die Schweiz betreffenden Teile noch einige weitere Anhaltspunkte beizubringen und besonders noch auf eine Tatsache hinzuweisen, die geeignet ist, den terminus ante quem etwas genauer zu fassen.

Daß die Abfassungszeit des Liber marcarum nicht in den Anfang der 1360er Jahre fallen kann, geht aus einer Reihe von Kollaturverhältnissen hervor, die im Liber vermerkt, aber erst in diesen Jahren zustande gekommen sind. So ging die Kollatur der Kirche Veltheim bei Winterthur 1358 an das Kloster Töb über, die von Dürnten 1359 an das Kloster Rüti<sup>4</sup>, die von Küßnacht (Schwyz) 1362 an Engelberg und 1363 die von Birmenstorf an Königsfelden und die von Neuheim an Kappel; schließlich kam die schon erwähnte Kollatur von Kerns am 30. Mai 1367 vom Stift Beromünster

<sup>1</sup> Freiburger Diözesanarchiv, Bd. 5, S. 66 ff. — Für verschiedene Angaben über den Kodex bin ich Herrn Dr. Jos. Clauss, erzbischöflichem Archivar in Freiburg i. Br., zu Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> Geschichtsfreund, Bd. 52, S. 321, Anm. 1.

<sup>3</sup> M. Krebs, Zur Datierung des Konstanzer Liber marcarum (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N.F., Bd. 49, S. 128). Karlsruhe 1936.

<sup>4</sup> A. Nüscher, Die Gotteshäuser der Schweiz, Bd. 2, S. 280 und nach ihm das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz geben irrtümlich als Jahr des Übergangs der Kollatur von Erzherzog Rudolf IV. an Rüti 1389 an. Vgl. aber Staatsarchiv Zürich, Diplomatar Rüti, S. 139.

ans Kloster Engelberg<sup>5</sup>. Die Niklauskirche in Flaach, die 1368 aus dem Besitz des Johanniterhauses Bubikon an den Schaffhauser Bürger Johannes von Fulach übergang, erscheint nicht mehr im Besitz der Johanniter, während sonst die Patronate der Johanniter überall vermerkt sind<sup>6</sup>. Spätere Übertragungen sind nicht mehr berücksichtigt.

Den sicheren terminus post quem geben aber, wie M. Krebs festgestellt hat, die Namen einiger Konstanzer Domherren, nämlich des «quondam Ber. Frank» und des «quondam dominus Hünaberg». Berchtold Frank starb am 25. März 1368 und Heinrich von Hünenberg, Chorherr zu Zürich und Beromünster und Domherr zu Konstanz, am 27. November 1369<sup>7</sup>.

Als terminus ante quem gibt Krebs das Jahr 1374 und kommt mit sehr glaubhafter Begründung zur Datierung auf «etwa das Jahr 1370 oder spätestens 1371». Von der Schweiz aus ergibt sich zunächst als spätest mögliches Jahr 1379, da damals Magister Heinrich von Sursee starb<sup>8</sup>. Viel näher an den terminus post quem rücken wir aber mit der Erwähnung, daß der Propst von Zürich für die Kirchen Stäfa und Rued (Kt. Aargau) zahlt<sup>9</sup>. Seit 1354 war Bruno Brun, der Sohn des Bürgermeisters Rudolf Brun, Propst des Zürcher Großmünsterstiftes. Gleichzeitig hatte er die Pfründen in Rued, nachweisbar seit 1347, und Stäfa. Hier ist er erstmals 1372 anlässlich der Inkorporation der Kirche an das Kloster Einsiedeln erwähnt, besaß sie aber mit Bestimmtheit schon vorher. 1378 resignierte er die Pfarrei<sup>10</sup>. Nun war aber Bruno Brun der Urheber des Überfalls auf den Luzerner Schultheißen Peter von Gundoldingen und wurde am 14. Oktober 1370 aus der Stadt Zürich verbannt<sup>11</sup>. Er hat also nur bis dahin beide Eigenschaften, die des Propstes und des Kirchherrn in Stäfa und Rued in sich vereinigt. Allerdings wurde sein Nachfolger erst 1373 gewählt und er wird 1372 urkundlich noch Propst genannt. Ob er aber als von Zürich Verbannter noch als für die Propstei steuerpflichtig aufgeführt worden wäre, ist doch fraglich. Wir kommen daher zur Datierung auf Ende 1369 bis 1370.

Dazu passen auch einige weitere Einträge. Beim Dekanat Winterthur

<sup>5</sup> Freiburger Diözesanarchiv, Bd. 5, S. 75, 77, 80, 81, 82. — Regesten der Bischöfe von Konstanz II, Nr. 6009.

<sup>6</sup> Staatsarchiv Zürich, Urkunden Flaach C III 7, Nr. 2.

<sup>7</sup> Krebs, a. a. O., S. 130.

<sup>8</sup> Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft Abt. II, Bd. 1, S. 101, Anm. 3.

<sup>9</sup> Freiburger Diözesanarchiv, Bd. 5, S. 78: Prepositus ecclesie sctor. Felicis et Regule martyrum Thuricen. Item pro ecclesia Stefi 8 marc. Item de ecclesia Rüd 12 marc. Ein späterer Zusatz weist weiter unten bei Stäfa (S. 79) auf diese Stelle hin.

<sup>10</sup> Rieder, Römische Quellen, S. 92, 108. — Regesten der Bischöfe von Konstanz II, Nr. 6485. — Staatsarchiv Zürich, Urkunden Küssnacht C II 9, Nr. 707 und 708.

<sup>11</sup> A. Largiadèr, Bürgermeister Rudolf Brun und die Zürcher Revolution von 1336, S. 100 u. 200 (Mitt. der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 1936).

werden eine Reihe Pfründer des Chorherrenstifts Heiligenberg in Winterthur aufgeführt<sup>12</sup>. Von diesen lassen sich Stephan Zwiher 1364 und Konrad von Dießenhofen 1368 nachweisen<sup>13</sup>.

Schließlich sei noch auf die Datierung eines Nachtrages aufmerksam gemacht. Bei Oberglatt (Kt. St. Gallen) steht der spätere Zusatz: *ad mensam dominarum de Magnow ord. Cist.*<sup>14</sup>. Die Kollatur von Oberglatt ist 1363 an das Kloster Magdenau gekommen und 1388 wurde die Kirche dem Kloster inkorporiert<sup>15</sup>. Der Zusatz ist also nach diesem Jahre beigefügt worden.

## **Autour de l'affaire Louis-Napoléon Bonaparte**

par *Jean-Charles Biaudet.*

La tradition veut qu'entre 1834 et 1845, lorsqu'il s'agissait des affaires de Suisse, le cabinet des Tuileries ait toujours consulté, avant de prendre une décision, le grand connaisseur des choses de notre pays qu'était Pellegrino Rossi. Et les preuves sont nombreuses qui viennent à l'appui de cette affirmation<sup>1</sup>. Mais cette action de Rossi, que, fidèle à la promesse qu'il avait faite au Directoire fédéral, le 29 juillet 1833, de donner toujours à la Suisse les preuves du plus vif attachement et du dévouement le plus sincère, il était en tout temps prêt à entreprendre pour son ancienne patrie, qu'était-elle devenue en 1838, au moment de la pénible affaire Louis-Napoléon Bonaparte? Il n'en est jamais question et c'est aujourd'hui seulement que nous venons d'en trouver la trace dans le «Livre de Notes» que le premier syndic de Genève, Jean-Jacques Rigaud, tenait scrupuleusement, à la manière d'un journal.

Ami intime de Rossi, Rigaud note que son ancien collègue à la Diète fédérale de 1832 est venu à Genève, pour un bref séjour, en septembre 1839. Ils se sont rencontrés plusieurs fois et il va sans dire qu'ils ont agité ensemble les questions politiques du moment et se sont occupés tout particulièrement des problèmes qui intéressaient la Confédération. Les événements de l'année précédente avaient été trop graves, Rigaud y avait

<sup>12</sup> Freiburger Diözesanarchiv, S. 76. — Nach Haid von anderer gleichzeitiger Schrift.

<sup>13</sup> K. Hauser, *Das Augustiner-Chorherrenstift Heiligenberg 1225—1525*, S. 25 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1908).

<sup>14</sup> Freiburger Diözesanarchiv, Bd. 5, S. 75.

<sup>15</sup> Urkundenbuch St. Gallen IV, S. 355.

<sup>1</sup> Nous nous bornerons à signaler ici le mémoire sur l'état de la Suisse remis par Rossi au duc de Broglie en 1835 et que nous avons publié ailleurs (*Note inédite di Pellegrino Rossi sulla Svizzera*, dans *Archivio Storico della Svizzera Italiana*, XVI, Dicembre 1941) et cette courte phrase notée par Rigaud dans son journal, à la date du 23 septembre 1841, à la suite d'une visite qu'il venait de faire au duc de Broglie à Coppet: «Il m'a dit (le duc de Broglie) que rien ne se faisait relativement à la Suisse que de l'avis de Rossi». A. E. G., Papiers Rigaud, III, 29, p. 146.